

# Allgäuer Kriegschronik

1914 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1914  
Lieferung 10 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 10

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit den Zwanzigern.

Der 13. August. Die Ereignisse, die sich nun vorbereiteten, und die wir inzwischen längst als einen genialen und vorzüglich gelungenen Feldzugsplan der Oberleitung unserer Armee kennen lernten, konnten natürlich nicht ohne Wirkung auf die Tätigkeit und Bewegungen unseres 20. Regiments bleiben. In der Nacht vom 12. auf 13. August ereignete sich bei keinem der drei Bataillone etwas Besonderes. Auch am Morgen des 13. hatten sie zunächst in ihren Stellungen zu verbleiben, und zwar das

alten Stellung verbleiben. Bei diesem Marsche kamen wir auch durch das ausgebrannte Nonhigny. Die in der Nacht brennenden Ortschaften haben etwas Schauerlich-Großartiges wie jede Feuersbrunst. Auch am Tage noch, wenn die dicken Rauchwolken den Himmel verdunkeln und der Lärm des Kampfes, das Knattern der Gewehre noch in unsern Ohren summt, verhüllt sich das nackte Grauen einer zerstörten Ortschaft. Aber wenn man ein paar Tage später durchzieht, dann ist es ein entsetzlicher Anblick! Die



Aus dem Berf. der Neuen Phot. Ges. N. 49.  
Berlin-Steglitz.

Zum Angriff vorgehende Infanterie.

3. Bataillon bei Halloville, wo es schon zwei Tage lang lag, das 2. Bataillon bei Harbouey nordöstlich davon, und das 1. Bataillon in der Nähe von Montreux im Bois des Haies und Bois des chiens.

Das 3. Bataillon, das südwärts von Halloville in seinen Schützengräben lag, erwartete, da es den ganzen Tag vorher Zeuge der Kämpfe vor und um Badonviller gewesen war, für den 13. August sicher einen harten Gefechtstag. Um so mehr überraschte der Befehl, daß die 11. und 12. Kompagnie nach Harbouey, wo die Kemptener schon seit dem vorhergehenden Tage lagen, zurückgehen sollte. Die 9. und die 10. Kompagnie mußte aber in unserer

fahlen ragenden Trümmer der teilweise noch stehenden Mauern drohen alle Augenblicke einzustürzen. Dazwischen schwelte übertriebener Dunst und Rauch aus Ritzen und Winkeln, wo noch Glut unter der Asche glimmt. Die halbverkohnten Tierleichen verbreiten einen pestilenzialischen Gestank und nicht minder, was sonst noch ganz oder halb in den Flammen umkam. Irrende Menschen, scheu und verstört, drücken sich an die Häuserreste und verkriechen wie Hunde in dem nächsten Schlupfwinkel. Zwischendurch Überbleibsel des Bivvaks des 2. Bataillons! Ein starker Kontrast zu der Umgebung! So zogen wir durch das zerstörte Franktireurnest, Auge und Sinn im Banne dieser

Eindrücke. Als wir in Harbouey ankamen, wurden wir, d. h. die 11. und 12. Kompagnie, dem 2. Bataillon unterstellt. Da der Befehl uns mit den Kemptener Kameraden als Regimentsreserve bestimmte, so hatten wir nur weitere Befehle abzuwarten, die aber erst gegen Abend eintrafen. Wir mußten wieder zurück in unsere alten Stellungen südlich von Halloville, wo unsere Kameraden von der 9. und 10. Kompagnie inzwischen „Hausherren“ geblieben waren. Wir brachten die ganze Nacht mit dem Ausbau dieser Stellungen zu, ganz im Ungewissen, was der morgige Tag wohl bringen werde.

Die Kemptener vom 2. Bataillon hatten gleichzeitig mit den beiden Kompagnien des 3. Bataillons ihre Stellung bei Harbouey verlassen und waren nach Halloville marschiert. Wir hatten's aber, wenigstens teilweise, besser als die Lindauer Kameraden, denn während diese in den Gräben südwärts schanzten, bekamen wir Kemptener Massenquartier im Ort Halloville, und ein Offizier unseres Bataillons bemerkt sogar eigens in seinen Aufzeichnungen, daß er endlich wieder einmal ein Bett habe!

Das 1. Bataillon war am 13. endlich wieder vollständig geworden. Die von der 4. Kompagnie bisher in Deutsch-Avrincourt zum Bahnschub zurückgelassenen Züge trafen nun wieder beim Bataillon ein. Dieses selbst lag, wie oben bemerkt, in den Wäldern zwischen Montreux und Neuwiller und hatte hier starke Stellungen auszubauen und den Waldbrand zu besetzen. Besondere Ereignisse sind aber auch von diesen Kameraden nicht zu berichten.

Der 14. August. Mit diesem Tag beginnt auch für das 20. Regiment jener meisterhafte Rückzug über die Grenze in das Gebiet von Saarburg. Den Zwanzigern mußte natürlich ebenso wie allen anderen Truppenteilen der Krebsgang am Anfang nicht recht gebener erscheinen. Es darf nicht vergessen werden, daß den im Gefecht stehenden Truppen, ja nicht selten auch ihren direkten Vorgesetzten, selbst der Ein- und Überblick abgeht über Ursache und Zweck ihrer Bewegungen.

Na, die ersten „Rückschritte“ schienen ja noch nicht gefährlich. Es war ja erst der erste Tag der Rückwärtsbewegung. Ein strikter Befehl war gekommen, keinen Angriff auszuführen, noch auch einen solchen anzunehmen, vielmehr ihm auszuweichen.

Als wir vom 3. Bataillon daher am frühen Morgen des 14. August südwärts starke feindliche Reiterei, schätzungsweise mögen es an 2000 Mann gewesen sein, erspähten, da half alle Kampfesfreudigkeit nichts! Wir mußten dem Befehl gehorchen und zurückgehen. Die Rothöcker hatten uns aber schon bemerkt, wie es schien. Denn kaum krabbelten wir aus unseren Stellungen heraus und gingen nordwärts zurück, da hagelte es nur so um uns herum! Schrapnells plakten massenhaft über unseren Köpfen, aber schlecht gezielt waren sie und deshalb taten sie keinen Schaden.

Na, die Kerls schienen eine Mordsfreude daran zu haben, daß sie glauben konnten, sie hätten uns aus den

Stellungen geworfen. Wir hätten wohl tausend gegen eins wetten können, daß schon nach dem ersten Kanonenschuß, den die lieben Nachbarn auf uns losließen, die Depesche mit einer Nachricht von einem grandiosen Sieg auf dem Weg nach Paris war. Es mußte ihnen auch recht fest glaubhaft gemacht werden, daß wir das Hasenpanier ergriffen! Deshalb hieß es, kaum daß wir unten im Grunde waren, die Stellung sei neuerdings wieder zu nehmen. Das hätte einem beinahe widersinnig erscheinen können, wenn nicht die Überlegung doch nahe gelegen wäre, daß das ganze Rückwärtsgehen nur ein taktisches Manöver war und daß deshalb der Eindruck eines hartnäckigen Widerstandes beim



Gegner unbedingt wachgehalten werden mußte, um nicht die Absicht zu verraten. Daß der Plan so großzügig und die halbkreisförmige Rückwärtskonzentrierung aller unserer Kräfte in dieser Gegend einen so ungeheuren Schlag vorbereitete, wie er nachher in den Kämpfen bei Saarburg und im Zusammenhang damit in der Schlacht bei Metz erfolgte, hatte natürlich von uns Zwanzigern noch niemand zu diesem Zeitpunkt vorausgesehen. Kurz, wir mußten, um recht hartnäckig zu erscheinen, neuerdings in unsere eben verlassene Stellung, und nun kam ein ergötzliches Zwischenpiel. Während wohl die französische Siegesdepesche schon im Druck war, sahen die „Sieger“, die uns nachstürmen wollten, ganz unzweifelhaft die verdammten bayerischen Löwen wieder dort oben, wo sie eben verschwunden waren! Donnerkeil! Das war fatal! Und nun fingen wir gar noch an zu schießen. Himmel, wie die „Sieger“ anfangen zu laufen! Und unsere

Artillerie konnte sich's auch nicht versagen, den Eindruck unseres hartnäckigen Widerstandes noch durch einige Lagen ganz vortrefflich gezielter Schrapnells zu verstärken. Hui, wie die Rothosen den Berg, der sich zwischen Montigny und Neuwiller hinzieht, wieder hinaufließen! Der ganze Abhang wimmelte von roten Hosen, und viele, viele blieben auf den grünen Hängen liegen, wohl mancher für immer!

Aber nun sandten uns auch die Franzosen ihre eisernen Grüße herüber. „Den verfluchten Deutschen wollen wir's schon zeigen,“ dachten sie wohl und schossen mit einer unheimlichen Geschwindigkeit auf unsere Stellungen. Nicht, weil es anfing, ungemütlich zu werden, als rings um uns Geschöß auf Geschöß explodierte, da und dort auch Schaden anrichtend, sondern weil unsere Aufgabe erfüllt war und wir keinen Kampf annehmen durften, mußten wir nun zurückgehen. Die Höhe 364 nordöstlich von Blamont war unser nächstes Marschziel, das wir über Fremonville etwa nachmittags 2 Uhr erreichten.

Hier war natürlich nun kein sonderlich gemüthlicher Aufenthalt zu erwarten, denn die Begeisterung der Franzosen über unseren eiligen Rückzug gab nicht bloß Anlaß zu Siegesbespöchen, sondern

er spornte auch zu eiligster Verfolgung des „flüchtenden Gegners“ an. Winkten ja doch schon schwarz-weiß-rote Grenzpfähle! Und hinauswerfen wollten sie die verdammten „Preussens“ aus Frankreich und hinüber wollten sie ins Land Germanias, hinüber über den Rhein und nach Berlin! Es braucht ja nicht viel, bis der Franzose den Kopf verliert über einen ihn begeisternden Gedanken! Und wen sollte es nicht begeistern, so die Deutschen und noch dazu die gefährdeten Bayern vor sich herstreifen zu können! Und blind vor Freude und Siegesgewissheit wälzten sie ihre Massen uns nach, die wir zuerst durch unser rasches und kühnes Vordringen mit Absicht auf uns gezogen hatten! Kaum hatten wir auf Höhe 364 zu schanzten begonnen, da wurde es schon wieder lebendig um uns. Die Artillerie der nachrückenden Franzosen hatte uns schon wieder auf dem Korn, und heulend und saufend führten ihre Geschöße auf unsere Stellung! Leider mußten zwei Leute ihr Leben lassen! Aber gleich darauf krachte es auch wieder aus unseren Geschützen, die hinter uns etwas nördlich aufgeföhren waren. Und nun entspann sich

ein heftiger Artilleriekampf. Hinüber und herüber flogen die schweren Schrapnells, ein wahres Höllenkonzert vollführend. Es war höchst ungemütlich, jeden Augenblick das Säusen und Surren einer herannahenden Granate zu hören und jeden Augenblick zu denken: sie ist's, die dich erreicht! Deutlich aber lernte man unterscheiden, was eigenes Feuer war. Am „Gefang“ erkannten wir die Vögel, die hin- und herflogen! Aber wir waren doch froh, als die Nacht diesem schaurig-schönen Schauspiel ein Ende bereitere.

Wir mußten immer noch weiter schanzten, obwohl starke Müdigkeit unter der Mannschaft einsetzte. An Schlaf war deshalb gar nicht zu denken! So um 2 Uhr nachts gab's



Unsere Zwanziger bei der Feldküche.

plötzlich Lärm und Schüsse! Ein wütendes Geschrei „En avant, en avant“ (zu deutsch: vorwärts, vorwärts) durchschnitt die Stille der Nacht. Die Franzosen versuchten einen nächtlichen Durchbruch und griffen unsere Stellungen an! Sie wurden aber übel empfangen! Ein wohlgezieltes und echt bayerisches Gewehrfeuer belehrte sie rasch darüber, daß der Weg zur Grenze nur mit unserer Genehmigung frei werden würde, und mit blutigen Köpfen wurden sie

hingeschickt. Der Angriff prallte wirkungslos an unseren Stellungen ab, und wir konnten an unseren Gräben weitermachen.

Diese Erlebnisse, die schon in den 15. August hinüberleiterten, teilte auch unser Kemptener Bataillon. Wir lagen nach dem Rückzug von Halloville gleichfalls auf der Höhe 364 wie die Kameraden vom 3. Bataillon. Aber wir waren als Regimentsreserve etwa 800 Meter weiter nördlich ganz bei der eigenen Artillerie-Stellung postiert, nachdem wir vormittags auf dem Rückmarsch von Halloville nach Fremonville wiederholte von französischer Infanterie und Artillerie angefohnen worden waren. Aber die Hauptfahde kam erst, als wir auch oben auf Höhe 364 waren. Das gleiche Schauspiel wie unsere Lindauer Kameraden, die etwas weiter vorn lagen, hatten auch wir! Aber da natürlich unsere eigene Artillerie mit besonderer Ausdauer von unserem Gegenüber beschossen wurde, und da wir so nahe dabei lagen, so konnten wir den „Genuß“ dieser Kanonade voll auskosten! Wir konnten aber auch mit Befrie-



dingung feststellen, daß die Franzosen nicht viel trafen, und daß die Hälfte ihrer Geschosse entweder gar nicht oder nur halb explodierten. Um so besser schienen unsere Geschosse zu sitzen! Als es düster wurde, bekamen wir plötzlich nochmals zwei Lagen Schrapnells in unsere Reihen, daß die aufgewühlte Erde und die Splitter in dichtem Hagel auf uns niedersausten. Es gab hierbei auch einige Verwundete! Ein Wunder fast war's, daß nicht größeres Unheil entstand, denn dieser letzte Gute-Nachtgruß von drüben war wirklich nicht schlecht gezielt.

In der Nacht wurden wir natürlich auch von dem Lärm des Angriffs auf unsere vorderen Linien aufgeschreckt. Da eine Lücke vorne war und wir die Stärke des Angriffs nicht kennen konnten, wurden wir sogleich vorgeschickt, um diese Lücke auszufüllen und das 3. Bataillon in der Abwehr des Angriffs zu unterstützen. Die Offiziere, den Revolver oder ein rasch ergriffenes Gewehr in der Hand, die Mannschaft mit aufgezplantem Bajonett, so ging es vor gefechtsmäßig in die dunkle Nacht. Unheimlich pfliffen die Kugeln um uns herum, aber es gab keinen Aufenthalt! Vorwärts, zu den Kameraden! Und drauf auf den Feind!

## Das Landheer im Kriege.\*

Mit wunderbarer Genauigkeit hat sich die Metamorphose vollzogen.

Aus der Puppe, den ruhigen Friedensgarnisonen, wurde die bewegliche Raupe. Der Befehl des obersten Kriegsherrn setzte die Kräfte in Bewegung, und das Wort: „1. Mobilmachungstag“ kündigte den Werdegang des Riesorganismus an, der mit gewaltiger Macht und doch ruhiger Selbstverständlichkeit seiner Vollendung entgegenstrebte.

Der Plan für dieses Kunstwerk lag fertig, durch das Kriegsministerium ausgearbeitet, da. Die Generalkommandos hatten ihre „Mobilmachungsinstruktionen“, und in den stillen Winterabenden arbeiteten die Tausende von Adjutanten in den Garnisonen ihren „Mobilmachungstermin-Kalender“ aus. Sie alle ahnten nicht, daß diesmal ihre alljährliche Arbeit eine solch furchtbare Probe zu bestehen habe. Und doch ist sie bestanden worden. Die Bezirkskommandos schickten in Tausenden langen Zügen Millionen von Einberufenen in ihre Garnisonen. Die Truppenteile wurden auf Kriegsstärke gebracht. Dann fuhren wieder die Züge; langsam, aber mit unerschütterlicher Genauigkeit. Sie sonderten nicht mehr. Sie versammelten feldgraue Massen. Die Raupe wurde zum Schmetterling. Der strategische Aufmarsch hatte diese Umwandlung vollzogen.

Wir haben nunmehr die Kriegsgliederung vor uns. Nur ein allerhöchster Befehl kann sie ändern.

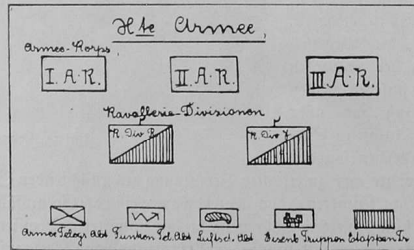
Nach derselben gliedert sich das Feldheer in Armeen und in die zuweilen immobilien Besatzungstruppen.

\* Dürer Artikel ist der „Kriegslehre“ entnommen. Kriegsausgabe der Zeitschrift „Die Welt“, die im Verlage, Stuttgart, erscheint.

Als wir in vorderster Linie angelangt waren, da hatte bereits eine Kompanie des benachbarten 3. Inf.-Regts. die Lücke ausgefüllt. Da wir aber immer noch starkes Feuer erhielten, kamen auch wir noch ins Gefecht, dessen Verlauf schon weiter oben geschildert ist. Auch unsere Kempener hatten einige Verluste zu beklagen! Als das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht war, gingen wir wieder in unsere alte Stellung zurück.

Daß bei dem Rückzug von Montreux nach Fremenville natürlich unser 1. Bataillon nicht vergessen wurde, ist wohl selbstverständlich. Die in den Waldungen Bois des Haies und Bois des chiens geschaffenen Stellungen wurden am 14. August verlassen und der Rückmarsch nach Fremenville angetreten! Das Bataillon war Nachhut des Regiments und stieß dann zu dem 3. Bataillon, dessen Ergebnisse es teilte, ebenso wie es auch nachts an der Abwehr des oben geschilderten Angriffs teilweise mitbeteiligt war und noch umfangreiche Schanzarbeiten zu erledigen hatte. Und bis Tagesanbruch herrschte nun Ruhe beim Feind und bei uns! Wie mag's gehen? Wohin ziehen wir? Warum zurück? Das waren der meisten Gedanken in dieser Nacht.

Jede dieser Armeen setzt sich aus mehreren Armeekorps, Kavallerie-Divisionen, Reserve- und besonderen Formationen, wie: Armeetelegraphen-, Funkentelegraphen-, Feld-Luftschiffer-Abteilungen, Eisenbahn- und Etappen-truppen zusammen.



Jedes Armeekorps verfügt über zwei Infanterie-Divisionen, eine Korps-Telegraphen-Abteilung, den Korps-Brückentrain, die Munitionskolonnen und Trains, zuweilen auch über schwere Artillerie.

Bis diese Zusammensetzung möglich wurde, mußten nicht nur die vorhandenen Regimenter auf Kriegsstärke gebracht werden, sondern auch durch die Regimenter neue Truppenteile aufgestellt werden, für welche schon in Frieden Bekleidung, Ausrüstung und Fahrzeuge bereitstehen.

Die Aufstellung von Truppenteilen ist von der Friedensvorbereitung abhängig. Es wäre ein Irrtum, wenn man glaubt, daß sich aus dem augenblicklichen Überfluß an Kriegsfreiwilligen neue verwendungsfähige Formationen bilden lassen.

So wird beispielsweise von dem Infanterie- bzw. Feldartillerie-Regiment mit Friedensstärke ein kriegsstarke Regiment, ein Reserve-Regiment, Landwehrformationen und ein Ersasbataillon zum Auffüllen des Feldheeres nach eingetretenen Verlusten aufgestellt. Jedem Infanterie-Regiment ist eine Maschinengewehr-Kompanie (6 Gewehre) angegliedert.

Bei den Kavallerie-Regimentern, die im Frieden aus fünf Eskadrons bestehen, werden vier Eskadrons gebildet, wobei die „Fünfte Eskadron“ als „Ersas-Eskadron“ durch Abgabe von Leuten und Pferden das Regiment auf Kriegsstärke bringt. Der Grund dafür ist, daß die Ausbildung der ausgehobenen Pferde zum Meiten, die Wieder-einübung der Reservisten, zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde.

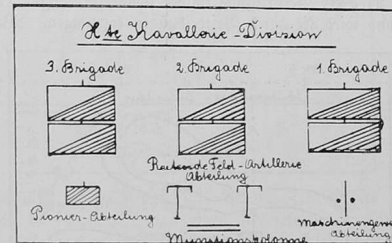
Die Ersas-Eskadron bildet den Kern für das Reserve-Kavallerie-Regiment, das sich vom Stammregiment nur dadurch unterscheidet, daß es weder über Brücken- noch Telegraphen-Wagen verfügt.

Die Kavallerie wird verwendet: Entweder als Heereskavallerie oder als Divisionskavallerie.

Während des „strategischen Aufmarsches“ ist bereits die Heereskavallerie, welche aus Kavallerie-Divisionen besteht, mit der Fernaufklärung beschäftigt. Sie muß frühzeitig Einblick in die Verhältnisse beim Gegner gewinnen. Stören sie dabei feindliche Kavalleriemassen oder vorge-schobene Stellung anderer Waffen, so nimmt sie den Kampf damit auf. Deshalb setzt sich jede Kavallerie-Division aus drei Kavallerie-Brigaden, einer Abteilung reitender Artillerie, einer Pionier- und Maschinengewehr-Abteilung zusammen.

Die Pioniere werden gefahren, die Maschinengewehr-Abteilung ist durch ihre Verspannung mit vier Pferden vor jedem Gewehr (Maschinengewehr-Kompanie nur zwei Pferde für das Gewehr) und der Verbindung zwischen Probe und Lafete durch das Balancier-System (die Maschinengewehr-Kompanien haben einen Gewehrwagen, nach dem Lenkscheit-System erbaut) sehr beweglich.

Die übrige Kavallerie heißt „Divisions-Kavallerie“. Sie besorgt in der Regel die Nachaufklärung für die Infanterie-Division, die sich aus zwei Infanterie-Brigaden, einer Feldartillerie-Brigade, einem Jäger-Bataillon, einer Pionier-Kompanie, einem Divisions-Brückentrain und einer oder zwei Sanitätskompanien zusammensetzt. (Siehe Skizze des III. Armeekorps.)



Da der Aufmarsch eines Armeekorps auf einer Straße zu viel Zeit beanspruchen und auch zu lang würde, erfolgt derselbe auf zwei Straßen.

Truppen	Länge der Kolonne	Zeit für den Aufmarsch
Infanterie-Division	13000 m	2 1/2 Stunden
Kavallerie-Division	6500 m	—
Armeekorps	25000 m	5 Stunden

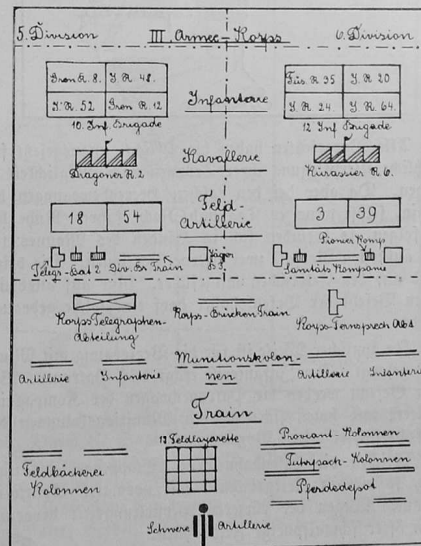
Diese Angaben verstehen sich ohne große Bagage, welche beim Armeekorps sieben Kilometer in der Marschkolonne beträgt.

Die Gefechtsbagage, worunter man Fahrzeuge und Handpferde versteht, die ihrer Unentbehrlichkeit wegen bis zum Gefecht bei der Truppe bleiben (Patronenwagen, Feldküchen der Kompanien, Sanitätswagen des Bataillons), ist eingerechnet.

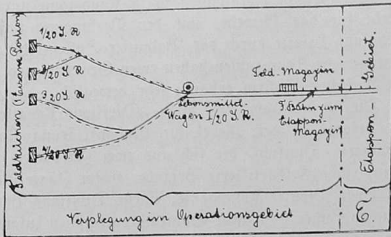
Die große Bagage fährt hinter der marschierenden Truppe. Zu ihr gehören: Packwagen, Schanzzeugwagen, Lebensmittelwagen, Futterwagen usw.

Bagagen, Munitionskolonnen und Trains haben die mannigfachen Bedürfnisse der Truppe nachzufahren. Erst durch ihre Hilfe wird die Truppe lebens- und operationsfähig.

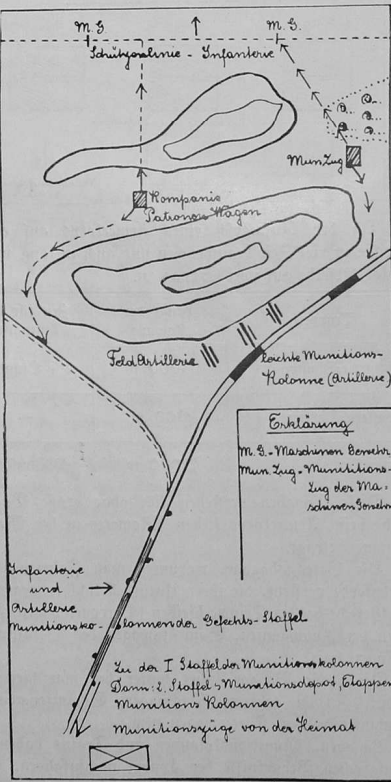
Wenn auch die Verpflegung von Mann und Pferd möglichst durch die Quartierwirte erfolgt, so ist doch die Truppe genötigt, Vorräte mitzuführen, welche zur Er-



gänzung der aufgebrauchten dienen. Besonders bei großen Truppenansammlungen, wie sie heutzutage die Regel bil-

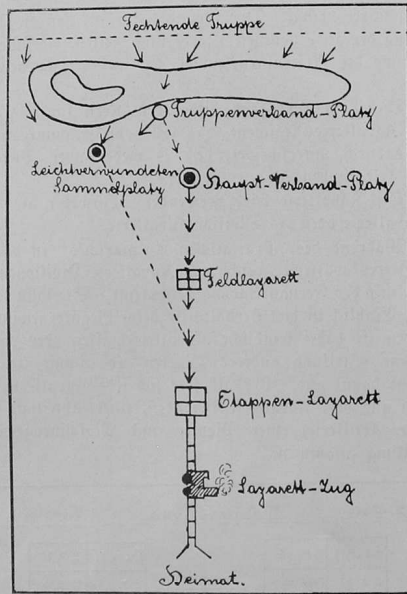


den, wird die Verpflegung immer schwieriger. Im Feindesland wird sie durch Weitreibungen erzwungen. Wenn



aber das Vieh und die Vorräte versteckt werden, so gibt es doch ein sehr wirksames Mittel, um sie ans Tageslicht zu fördern. Man läßt die besetzte Dorfchaft zahlen und verwendet das Geld dazu, in der nächsten Stadt

Lebensmittel zu so hohen Preisen zu erstehen, daß auch der größte Chauvinist der Verpflegung nicht widerstehen kann. Der Ankauf geschieht durch die Verpflegungsoffiziere der Truppenteile unter Hilfe der Zahlmeister. Manchmal müssen für die Verpflegung die Magazine in Anspruch genommen werden. Die Lebensmittelwagen (große Bagage) füllen sich in den Magazinen und bringen die Verpflegung den Feldküchen (Gefechtsbagage). Die Magazine aber stehen mit dem Eisenbahnezug der Etappen (Gebiet hinter der Front der Truppen) in Verbindung.



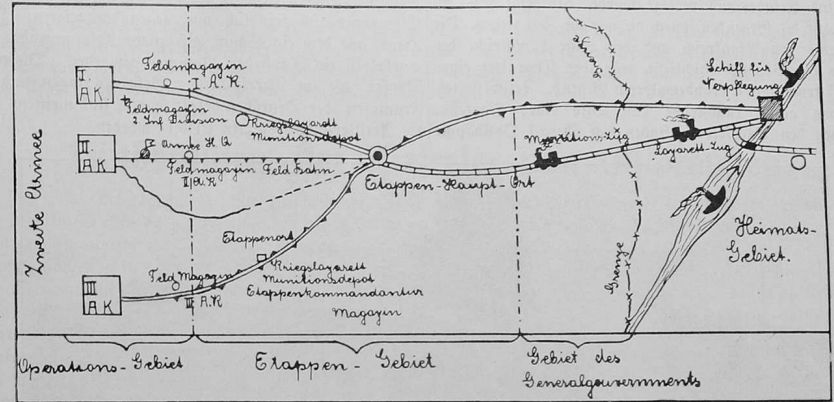
Alle Vorgesetzten haben die Pflicht, ausgesetzt für reichliche Verpflegung ihrer Truppen nach Möglichkeit zu sorgen. Da aber bei den raschen Heeresbewegungen der Train, selbst wenn er Tag und Nacht fährt, Mühe hat zu folgen, so befinden sich in Händen des Mannes für den äußersten Notfall zwei eiserne Portionen. Die dritte wird auf den Feldküchen mitgeführt. Nur auf ausdrücklichen Befehl der Befehlshaber darf eine solche gebraucht werden.

In ähnlicher Weise ist für die Versorgung mit Munition gesorgt. Der Infanterist trägt 150 Patronen. Vor dem Gefecht werden die Patronenwagen der Kompagnien entleert und holen sich von den Munitionskolonnen der Gefechtsstaffel neuen Vorrat.

Reichen die Eisenbahnen des Etappengebietes nicht aus, so werden Kriegsbahnen mit normaler Spurweite gebaut. Wegen der kürzeren Herstellungszeit bevorzugt man öfter schmalspurige Feldbahnen.

Nach rückwärts gehen die Verwundeten-Transporte. Der Sanitätsdienst wird im Felde in folgender Weise eingeleitet und durchgeführt:

Die militärischen im Frieden vorhandenen Sanitäts-einrichtungen reichen im Felde nicht aus. Jedes Feldlazarett hat 200 Betten. Das Armeekorps verfügt dem-



Verwundete, die kampffähig bleiben, verbinden sich mit den Verbandpäckchen, welche sie bei sich tragen. Kampfunfähige Leichtverwundete begeben sich zum Leichtverwundeten-Sammelplatz. Die erste ärztliche Behandlung wird dort oder am Truppenverbandplatz ausgeführt. Dort befinden sich die ärztlichen Geräte, Verband- und Arznei-

nach über 2400 Betten. Eine geringe Zahl ist dies, wenn man die 41 000 Mann eines Armeekorps im Gefechte mit gleich starkem Gegner annimmt. Weitere Einrichtungen wurden beim Reichstage deswegen nicht beantragt, weil die freiwillige Krankenpflege sich den staatlichen Einrichtungen angliedert.

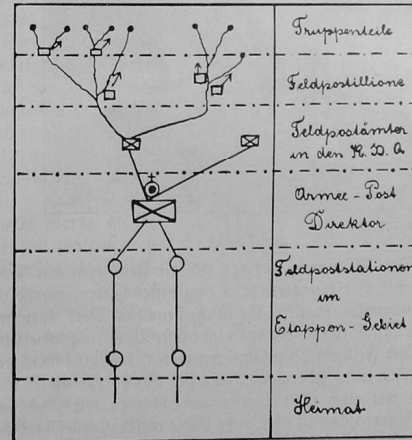
Sowohl von der Truppe nach der Heimat wie umgekehrt werden durch die Feldpost Sendungen und Nachrichten befördert. Wie diese arbeitet, geht aus nebenstehender Skizze hervor.

Den Dienst leitet der Feld-Postmeister im Großen Hauptquartier. Wenn möglich, werden die Verbindungen täglich hergestellt. Der Kurs wird den Kommandobehörden gemeldet, die ihrerseits gleich den Truppenteilen die Feldpost von ihrem Standort benachrichtigen. Der Zwang der Geheimhaltung der Standorte ist aber zuweilen unerlässlich. Die Truppen stellen an geeigneten Plätzen Feldpoststempel und Feldpostkassette aus, welche die Übernahme und Aushändigung der Sendungen an die Heeresangehörigen besorgen. Es ist jedoch Bestimmung, daß die Privatbriefe keine Angaben über Truppenbewegungen und Aufstellungen enthalten dürfen.

Die fechtenden Truppen und ihre rückwärtigen Verbindungen sind nicht voneinander zu trennen.

Wenn auch das Herz, von dem das Blut bewegt wird, in Ordnung ist, wenn auch der Geist der Truppe, ihr Opfermut, ihre Führung und Ausbildung nichts zu wünschen übrig lassen, so wird doch das Herz stille stehen, wenn der Blutkreislauf dauernd unterbrochen wird, so wird auch die Truppe versagen, wenn deren Adern, die Verbindungen mit der Heimat, unterbrochen werden.

So helfen auch alle in der Heimat mit zum Siege, jeder auf seine Weise. Überall spürt man ihn, den Puls-schlag des Landheeres im Kriege.



mittel, welche der Sanitätswagen (Gefechts-Bagage) enthält. Durch die Sanitätskompagnie wird weiter rückwärts der Hauptverbandplatz errichtet. Von dort aus kommen Schwerverwundete in die Feldlazarette, welche nach weiterem Vorgehen der eigenen Truppe in Kriegslazarette umgepackt werden. Von dort wird der Abtransport in die Heimat geregelt.



## Der Krieg im Feindesland.

Welch große Bedeutung es hat, daß der Kriegsschauplatz ins Feindesland verlegt wurde, das zeigt uns ein Blick auf die Gegenden, durch die wir zur Zeit ziehen. Die Ostgrenze von Frankreich und der ganze Landstrich, der sich an die Vogesen anschließt, trägt den Charakter einer äußerst fruchtbaren, reichbewaldeten Gegend. Teilweise zeigen uns ganze Landstriche das Bild eines Gartens. Zwischen den Ackerfeldern finden sich überall Obstbäume

wohner ruhig vor dem Hause und lassen die Soldaten gewahren. Anders sieht es aber in Dörfern aus, wo die Einwohner sich feindlich uns gegenüber zeigten. Jedes Haus, aus dem ein Schuß auf unsere Kolonnen abgegeben wurde, ist ein Raub der Flammen geworden. Diejenigen Dörfer, die im Bereich eines Gefechtes lagen und von Franzosen oder Deutschen besetzt waren, sind meistens durch die Artillerie vollkommen zerstört worden.



Auf der Flucht von Haus und Hof.

und an den Hügeln Weinberge. Jungholz ist kaum anzutreffen, lauter üppige Hochwälder, von Lunville bis Epinal ein Forst am andern. Die Dörfer sind derartig gebaut, daß ein Haus an das andere ohne jeden Zwischenraum angebaut ist. Sie charakterisieren sich besonders durch ihre Tiefe. Auf die Straße heraus ist die Wohnung, dahinter der Stall, die Remise und die Scheune, dann der Garten, alles hintereinander, sodaß die Dörfer meistens nur eine Straße aufweisen.

Jetzt zur Kriegszeit haben die Dörfer insofern ein verändertes Aussehen, als alle Straßen rechts und links vollstehen von Fahrzeugen, Automobilen, Verpflegungskolonnen. Alle Scheunen sind offen und mit unseren Pferden belegt. Alle Häuser stehen auf, oder die Einwohner sind weggezogen, aber deutsche Soldaten gehen ein und aus wie in einer Kaserne. Vielfach sitzen die Ein-

Der Kirchturm, auf den sich die Franzosen mit Vorliebe mit Maschinengewehren eingenistet hatten, wurde zuerst zusammengeschossen. Es ist meistens das Werk einer kurzen halben Stunde, bis das blühendste Dorf eingeäschert ist.

Die Felder sind zusammengereten, überall bivaktieren die Truppen. Jedermann sucht sich Stroh für die Nacht, wobei natürlich nicht immer unterschieden wird, ob das Stroh gedroschen ist oder nicht. Die vielen Korn-Mandeln, die zu Anfang des Krieges auf den Feldern zu sehen waren, sind verschwunden. Das Heer muß soweit als möglich vom Feindesland leben, das ist ein alter und gerechter Kriegsbrauch. Daher wandert auch ein Stück Vieh nach dem andern zu unseren Feldküchen. Die Kartoffelernte wird ebenfalls von unseren Truppen besorgt. Trotzdem verbleibt den Einwohnern noch so viel, daß sie ihren täglichen Lebensbedarf decken können.

Die Weinkeller sind auch von dem jeweiligen Ortskommandanten beschlagnahmt worden; bei der großen Anzahl von Truppen ist schon dafür gesorgt, daß keinem zu viel von französischem Wein trifft. Es liegt ja auf der Hand, daß alles, was noch weggeschafft werden konnte, von den Franzosen fortgeschafft wurde.

Man kann sagen, daß die ganze Landstrecke an der Ostgrenze Frankreichs bis zur Beendigung des Krieges auf

eine Länge von einigen 100 Kilometer von Lille bis Belfort ausgegessen und die Ernte vernichtet ist von deutschen und französischen Heeren — ein Schaden für die Gegend auf Jahre hinaus.

Wir können es daher gar nicht hoch genug einschätzen, daß es unserer Heeresleitung gelungen ist, so rasch den Kriegsschauplatz auf das feindliche Gebiet hinüberzuverlegen.

A. Nagler.

## Hindenburg, der Befreier von Ostpreußen.

Der erste Kriegsmonat brachte entscheidende Siege, der Mlgäuer Kriegschronik) kennen gelernt haben und die nicht bloß im Westen an der französischen Grenze, auch im

Osten haben unsere Truppen glänzende, in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Waffentaten vollbracht und Erfolge errungen, die man sich gar nicht zu träumen wagte. Gegen Ostpreußen hat Rußland zwei große Armeen eingekesselt, die zusammen mindestens 650 000 Mann zählten; bestanden sie doch aus 11 erstklassigen Korps des stehenden Heeres und 2 Schützenbrigaden, außerdem aus 6 Reserve divisionen und 5 Kavalleriedivisionen. Die Elitetruppen Rußlands waren darunter, vor allem die Petersburger Garde, die sich berufen fühlten, den „March nach Berlin“ anzutreten. Es war eine gewaltige Übermacht, deren Massen in blühende Provinzen unseres deutschen Vaterlandes einbrachen, und bange Sorge erfüllte uns alle um das Schicksal der schwergeprüften Ostpreußen.

Der Feldzug im Osten begann mit dem Vorstoß starker Reiterformationen, einer Taktik, die der russische General Rennenkampf von jeher beliebt haben soll. Es kam zu den Gefechten und Kämpfen, die wir bereits (s. Nr. 4



Generaloberst von Hindenburg, der Befreier Ostpreußens.

Mit Genehmigung der Fa. Stengel & Co. G. m. b. H., Dresden, aus „Weltbildnisse berühmter Männer“.

Der erste Kriegsmonat brachte entscheidende Siege, der Mlgäuer Kriegschronik) kennen gelernt haben und die nicht bloß im Westen an der französischen Grenze, auch im Osten haben unsere Truppen glänzende, in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Waffentaten vollbracht und Erfolge errungen, die man sich gar nicht zu träumen wagte. Gegen Ostpreußen hat Rußland zwei große Armeen eingekesselt, die zusammen mindestens 650 000 Mann zählten; bestanden sie doch aus 11 erstklassigen Korps des stehenden Heeres und 2 Schützenbrigaden, außerdem aus 6 Reserve divisionen und 5 Kavalleriedivisionen. Die Elitetruppen Rußlands waren darunter, vor allem die Petersburger Garde, die sich berufen fühlten, den „March nach Berlin“ anzutreten. Es war eine gewaltige Übermacht, deren Massen in blühende Provinzen unseres deutschen Vaterlandes einbrachen, und bange Sorge erfüllte uns alle um das Schicksal der schwergeprüften Ostpreußen.

Wie ein Ungewitter ist General von Hindenburg, dessen Name bisher unbekannt war und der wie ein deus ex machina auf der Kriegsbühne erschien, über die siegesreichen Rufen gekommen und hat in drei großen Schlachten nicht bloß ihre Macht gebrochen, sondern hat sie aufgerieben und vernichtet. Der erste große Schlag fiel bei Tannenberg auf der über 50 km langen Linie Gilsberg-Hohenstein-Ortelsburg. Dort wurde die Marew-Armee erbärmlich durchgeprügelt, und

was nicht mehr entlaufen konnte, hat dieser geniale Heerführer „arretiert“ und den „Marsch nach Berlin“ antreten lassen. Die Narow-Armee war in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen aus der befestigten Narow-Linie hinaus in nördlicher Richtung gegen die Linie Soldau-Johannisburg vorgegangen, also nach dem Südwesten von Ostpreußen. Am 26. August begann diese



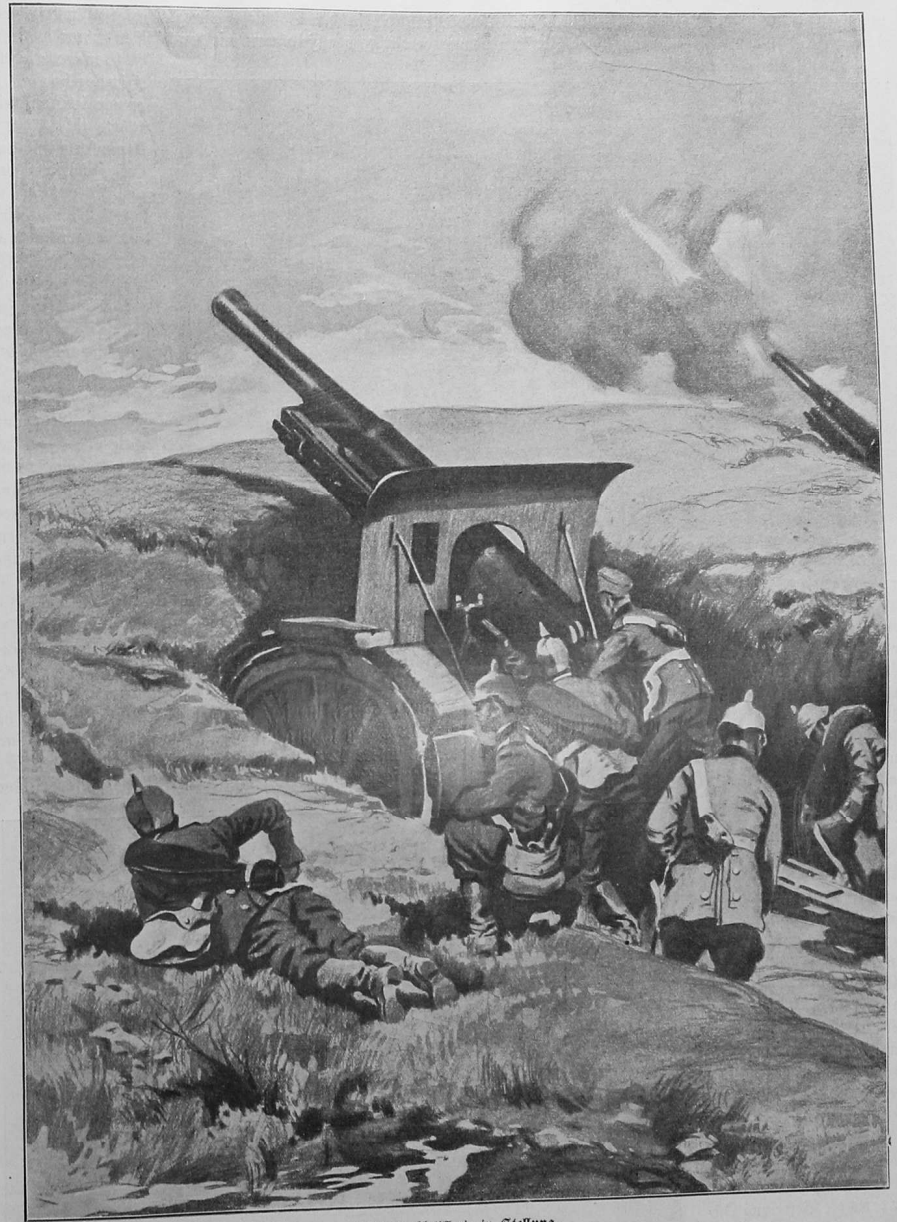
denkwürdige Schlacht, die man nach dem Ort Tannenberg, wo Hindenburg Quartier bezogen hatte, benennt. Mit einer Streitmacht, die höchstens die Hälfte der feindlichen erreichte, wurden die Russen fast ganz umzingelt. Das Resultat war die völlige Vernichtung der Narow-Armee, die 150 000 Tote auf dem Schlachtfelde ließ, 93 000 unverwundete Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, und mindestens 500 Geschütze dem Sieger ausliefern mußte. Nur spärliche Reste entkamen über die Grenze.

Unterdessen hatte sich die russische Wilna-Armee, die man auch schon als Njemen-Armee bezeichnet hat, aus östlicher Richtung auf beiden Seiten der Bahn Wirballen-Königsberg in der Richtung auf Königsberg vorgeschoben. Sie bestand aus fünf Armeekorps, davon ein Reservekorps und zwei Kavalleriedivisionen in der Stärke von etwa 200 000 Mann. Es waren diejenigen Truppen, die auch im Frieden im Militärbezirk Wilna stehen. Hindenburg, der mit Blitzesschnelle herangeeilt, griff den Feind nicht frontal an, sondern vereinigte seine Hauptkräfte gegen dessen linken (südlichen) Teil. Dieser wurde zunächst geschlagen, und damit war der Weg in den Rücken des Feindes frei.



Aus der Schlacht an den masurenischen Seen (Gilsenburg, Tannenberg, Ortelsburg).

Während der Vormarsch dahin angetreten wurde, brach die russische Grodnoer Reserve-Armee über Lyck gegen die rechte Flanke des deutschen Heeres vor. Diese Armee besteht aus dem 22. Armeekorps, das im Frieden in Finnland steht, aber rein russischen Charakter hat, da die Finnländer sich von der Ableistung der persönlichen Militärpflicht gegen eine Geldentschädigung befreien können, ferner aus Teilen des 6. Korps aus Nyalstod und des 3. sibirischen Korps. Das Auftreten dieser aus dem fernen Osten stammenden Truppen ist besonders auffallend und gibt den schlagenden Beweis, daß die Mobilmachung und der Aufmarsch schon seit langer Zeit vorbereitet waren, sonst hätten sie nicht um diese Zeit schon in Ostpreußen auftreten können. Der Angriff der Grodno-Armee, die mindestens 75 000 Mann stark gewesen sein dürfte, wurde abge schlagen, und nun konnte der Vormarsch unsererseits fortgesetzt werden. Die Kämpfe gegen die Wilna-Armee führten in den nächsten Tagen zur Flucht der Russen, die sich zuletzt in völlige Auflösung verwandelt. Das war die Schlacht an den masurenischen Seen, wie sie General von Hindenburg selbst bezeichnet hat. Der Oberkommandierende, Fürst Nicolai Nicolajewitsch, und der Armeekommandant, General von Kennenkampf, mußten in Zivilkleidung über die Grenze flüchten, und als am 15. September die Verfolgung abgeschlossen war, konnten die Unsrigen 40 000 Gefangene, mindestens 150 Geschütze und großes Kriegsmaterial als Beute bezeichnen. Wohl wurde die Wilna-Armee vor einem gleichen Schicksal wie die Narow-Armee bewahrt; zu ihrer vollständigen Vernichtung kam es nicht, doch wurde sie derart auseinandergerissen, daß ihre Reste auf lange Zeit hinaus zu jeder weiteren Aktion unfähig waren. Die russische Offensive gegen Ostpreußen war zusammengebrochen, den „Marsch nach Berlin“ mußten die Russen endgültig aufgeben. Ostpreußen freilich hatte schwere Opfer bringen



Schwere Artillerie in Stellung.



müssen: die blühende Provinz hatte durch die Kämpfe stark gelitten und nicht minder durch die Zerstörungswut der Russen, die da und dort ungestört und ungehemmt freien Lauf hatte. Kein Wunder, daß die ostpreussische Bevölkerung aufatmete und soweit sie hatte fliehen können, wieder zurückkehrte in die heimatlichen Gefilde, wo rauchende Dörfer, gemordete Menschen, geschändete Frauen und Mädchen von den „Heldentaten“ der russischen Barbaren Zeugnis ablegten. Das siegreiche deutsche Heer drang nun auf russisches Gebiet, das Gouvernement Suwalki kam in deutsche Verwaltung und alle weiteren Angriffe, die fortan



Der Feind im Land: Unsere ostpreussischen Landsteute in selbstgemachten Hütten.

von der Festung Grodno aus erfolgten, konnten mit leichter Mühe abgewiesen werden.

Seit Hermann der Cherusker die Legionen des Varus im Teutoburger Wald geschlagen, ist keinem Feind des deutschen Volkes auf deutschem Boden ein solches Ende bereitet worden wie den Soldaten des „freundlichen Betters“ an der Nawa. Hindenburgs Eisenfaust hat Wunder getan und innerhalb dreier Wochen etwa den vierten oder fünften Teil der gesamten russischen Wehrmacht vernichtet. Unser Allerhöchster Kriegsherr präsidierte die Befreiung Ostpreussens als „eine Waffen-



Russische Gefangene.

ein Retter des Vaterlandes wird sein Name leuchten im Buch der deutschen Geschichte, jetzt und für alle Zeiten. Wie die verkörperte Rache für russische Greuel und Untaten brach der neue Held hervor, und wo er sich zeigte, gab's für den Feind keinen Halt mehr, für ihn galt dann nur mehr die Parole: Kehrt, marsch, marsch! Manch neues Bild hat uns der Krieg schon gebracht: neu war das Feldgrau, neu waren unsere Aker, neu war uns ein Held wie Hindenburg, der, aufgeschreckt aus der heimischen Ruhe, auf die Mos-

Generaloberst v. Hindenburg, wie er von jetzt an heißt, führte zuletzt das 4. Armeekorps in Magdeburg und wurde 1911 zur Disposition gestellt. Als der Krieg ausbrach, trat er aus seiner schlichten Verborgenheit hervor, und auf einmal sehen wir ihn an der Spitze der Armee. Wie all das gekommen, ist wenigstens vorläufig noch ein Geheimnis. Mag aber dem sein wie es wolle, das deutsche Vaterland hat einen neuen Heerführer kennen gelernt, dem es Dank, heißen Dank schuldet. Als

Kowiterschädel einschlug, daß sie nicht eilig genug die deutschen Fluren verlassen konnten. Heil Deutschland, das in der Stunde der Gefahr solche Männer sein eigen nennt,

Heil dem jetzt 67jährigen Helden! Er wird sich weiterhin erweisen als Schrecken für die Russen und wird unsere Sache weiter führen bis zu einem glorreichen Ende!

Frs. Jos. Meier.

## Die Kriegsanleihe.

Daß zum Kriegführen Geld gehört, ist eine alte Erfahrung; viel Geld, so viel sogar, daß manche früher meinten, ein moderner Krieg könne nur ganz kurze Zeit dauern, da kein Staat ihn finanziell lange auszuhalten vermöchte. Als dann der Krieg ausbrach, lag die Frage auf aller Lippen, geht dies nicht über unsere Kraft? Ein Krieg kostet Milliarden.

Der Begriff einer Milliarde geht über unser Fassungsvermögen hinaus. Im Jahre 1870 verlangten wir von den Franzosen vier Milliarden Mark als Kriegsentuschädigung; die Welt erschrak ob dieser ungeheuren Summe. Und in der Tat bedeutete es einen kräftigen Aderlaß selbst für Frankreich, das reichste Land der Welt, das zwei volle Jahre brauchte, bis der Betrag ganz an uns abgeführt war.

In weniger denn einer Woche zeichnete das deutsche Volk die Summe von 4 1/2 Milliarden für Kriegszwecke, viertausendfünfhundert Millionen ohne den geringsten Zwang, auch nicht indirekt — die Deutschen allein, Zeichnungen von neutralen Auslande waren nicht gewünscht. Dabei war der Zeitpunkt für diese Riesenanleihe, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte, nichts weniger als günstig. Aber nicht nur aus patriotischem Pflichtgefühl, nein, mit heller Begeisterung strömte das Volk zu den Zeichnungstischen, nicht etwa die Wohlhabenden allein, 3/4 aller Zeichnungen bestanden aus Beträgen von nur 2000 M. und weniger, bis zum einzelnen hundert. Arbeiter, Angestellte, Dienstmädchen, Witwen, brachten freudig gehobenen Her-

zens ihren Spargroschen. Wenn unsere Feinde eine Ahnung hätten von der hier zutage getretenen Treue und Hingebung, sie ständen staunend vor der Opferwilligkeit, die hier zum Ausdruck kam. Das war kein Verlangen nach dem Papier, das fünf Prozent Zinsen oder sonst einen Gewinn brachte, — nein, es war als ob man zwischenheimlich das deutsche Volk die Wacht am Rhein singen hörte: „Wir wollen alle Hüter sein“, wenn ihr braven Jungen es draußen mit eurem Herzblut tut, so tun wir es auf unsere Art, mit Geld und Gut. Nie hat ein Volk eine solche Riesensumme innerhalb weniger Tage so freudig auf den Altar des Vaterlandes gesetzt; das zeugt von einer Kraft und einer Macht im deutschen Volke, die unseren Feinden zu denken geben wird, besonders unseren sauberen Bettern über dem Kanal, die alles nach Geld einzuschäßen gewöhnt sind. Wir wissen es jetzt, es ist unbestreitbare Tatsache: der Wohlstand des deutschen Volkes ist größer als der Frankreichs, größer als der Englands, die beide bisher in der Welt unbestritten als die Reichsten galten.

Wir im Allgäu haben unser Teil am Erfolg des Kriegsanlehens beigetragen. Wer in letzter Zeit das Leben auf unseren Banken sah, der wußte, der Allgäuer läßt sich an deutscher Treue und Opferwilligkeit von niemand übertreffen. Tausende von Zeichnern konnten gezählt werden, und die Summe der im ganzen Allgäu gezeichneten Beträge wird mit acht Millionen Mark nicht zu hoch eingeschätzt sein, gewiß ein glänzendes Resultat.

Wilhelm Graf.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

14. September: Der bekannte Helmut Hirth ist für seine hervorragenden Leistungen zum Leutnant befördert worden.

Unter den Kriegsgefangenen befindet sich ein Sohn des französischen Ministers Delcassé.

Ein Transport indischer Truppen ist in der Richtung auf Suéz unterwegs, von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten begleitet.

König Ludwig von Bayern hat sich zu seinen Truppen ins Feld begeben.

Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist noch an keiner Stelle die Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die deutschen Verluste sind ver-

hältnismäßig gering. Die Armee Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der russischen Grenze. Das Gouvernement Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

General von Hindenburg meldet: Die Wilnaer Armee — 2., 3., 4., 20. russisches Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, 5. Kavalleriedivision — ist durch die Schlacht an den masurischen Seen und die anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee — 22. russisches Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps — hat in besonderem Gesecht bei Ipeh schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toren und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Einzelne deutsche Truppen sind scharf ins Gesecht gekommen, die Verluste sind aber doch gering. Die deutsche Armee war siegreich

auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind.

Der König von Bayern erläßt an seine Truppen einen Tagesbefehl, in dem es heißt: „Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Truppen, bin ich auf den Kriegsschauplatz geeilt, um allen Angehörigen meiner Armee, den sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle und uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten! Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen euch zu unvergänglichem Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frevelhaft uns angegriffen haben, niederkämpft sind. Ich hege das feste Vertrauen zu euch allen, daß ihr in unverbrüchlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Meine besten Segenswünsche begleiten euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften! Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.“

Der belgische sozialistische Minister Vandervelde hielt in London einen Vortrag über das „Unglück seines Landes“. Er geht nach Amerika, um dort Vorträge über „deutsche Grausamkeiten“ zu halten. Vandervelde führt zum Zweck seiner Agitation angeblich einen Brief der belgischen Königin mit sich.

15. Sept.: Japan bekämpft offiziell der chinesischen Regierung, daß in Indien die Revolution ausgebrochen ist.

England hat Japan um Hilfe in Indien ersucht, die Japan unter schweren Bedingungen zugesagt hat.

Der schwedische Dampfer „Ru“ wurde in der Nordsee von einem englischen Kreuzer überrannt und sank.

Die englische Marine mission unter Admiral Limpus hat um ihre Entlassung aus türkischen Diensten nachgesucht.

Die Diplomaten und Konsuln sind aus Durazzo in Albanien abgereist.

Die über die Save eingebrochenen serbischen Truppen wurden überall zurückgeschlagen und erlitten eine katastrophale Niederlage. Viele Tausende wurden gefangen genommen, etwa 3000 sind gefallen. Syrien und Banat sind von Feinden frei.

Zwischen China und Japan ist die Kabelverbindung durchschnitten worden.

Dem Großherzog von Oldenburg wurde das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen.

Das Gesetz, die Erledigung der Homerule bill auf ein Jahr bezw. bis zum Ende des Krieges zu unterbrechen, wurde in allen Lesungen angenommen.

Der auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis

Verdun aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

Der König von Sachsen hat die Nachricht erhalten, daß die sächsischen Truppen in den Kämpfen an der Marne am 9. Sept. 50 Geschütze erbeuteten und mehrere Tausend Gefangene gemacht haben.

Die von den Franzosen fortgebrachten Frauen und Kinder deutscher Beamten in Saales sind nach unsäglichen Leiden auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch seelisch stark unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen. Den Strapazen ist ein fünfjähriges Kind erlegen.

Prinz Ernst Ludwig von Meiningen, der an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel getroffen, überreichte einem Samariter einen Zettel aus einem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich in das Grab meiner tapferen Soldaten ein. Grüßet mir meinen Kaiser.“

Bei Antwerpen wurden neue Feldbefestigungen angelegt und durch eine Pontonbrücke eine neue Verbindung über die Schelde hergestellt. Der Kommandant der Festung Antwerpen wurde seines Amtes entbunden und durch den Generalleutnant de Guise ersetzt, der mit dem Befehl über das Besatzungsheer betraut wurde. In weitem Umkreis des Festungsgürtels wurden Häuser niedergelegt.

Die diplomatischen und Konsularvertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben Ägypten verlassen und sind nach Neapel und Genua abgereist.

Präsident Poincaré stellt in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson der Vereinigten Staaten die verleumderische Behauptung auf, Deutschland habe vom Anfang des Krieges an Dum-Dum-Kugeln verwendet.

Im Senat in Kapstadt teilte der ehemalige Buren general und jetzige englische Minister Botha mit, daß die Regierung dem Wunsch der Reichsregierung gemäß beschloßen hat, alle Teile Südwesafrikas aus taktischen Gründen zu besetzen. Kein Afrikaner wolle lieber unter deutscher als unter englischer Flagge leben. Der ehemalige Buren general Delarey stimmte Botha bei, daß „Deutschlands Macht gebrochen werden solle“, weil Südafrika dann keinen Gefahren mehr ausgeht sei. Wenn Englands Macht gebrochen wird, was soll dann aus Südafrika werden?

Bei der Eröffnung der Generalstaaten der Niederlande hielt die Königin eine Thronrede, in der es u. a. heißt: „Bei dem schrecklichen Kriege, der in einem großen Teile der Kulturwelt wüthet, befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst die ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich stelle jedoch dankbar fest, daß die absolute Neutralität, die Holland beobachtet, bis jetzt in keiner Weise verletzt worden ist.“

16. Sept.: Für den erkrankten Generaloberst v. Hausen wurde der General der Kavallerie v. Einem zum Armeeführer ernannt, für diesen General der Infanterie v. Clär, kommandierender General des 7. Armeekorps; General der Artillerie v. Schubert, bisher kommandierender General des 14. Reservekorps, wurde zu anderweitiger Verwendung bestimmt, für ihn der Generalquartiermeister v. Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet, dafür General der Infanterie v. Eben zum kommandierenden General des 10. Reservekorps ernannt.

Generalmajor Frhr. v. L., Kommandeur einer deutschen Kavalleriebrigade, überreichte der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätskorps seines Armeekorps den Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er unter Vergiftungsserscheinungen erkrankt war. Generalmajor v. L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Luneville erhalten. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Kaffee Arseniksäure enthielt in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor v. L. ist wieder hergestellt.

Der König von Bayern ist von seiner Fahrt auf dem Kriegsschauplatz, auf der er eine große Anzahl von Lazaretten besuchte, nach München zurückgekehrt.

Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst v. Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrendoktor promoviert. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Universität Königsberg einzig da.

Die revolutionäre Bewegung in Neuferbien nimmt immer mehr an Umfang zu. Die serbische Regierung benutzt diese Vorfälle zu blutigen Maßregeln gegen die bulgarische Landbevölkerung. Zahlreiche bulgarische Dörfer wurden von serbischem Militär niedergebrannt, Männer, Frauen und Kinder getötet, bulgarische Geistliche wurden vor den Kirchen in grausamster Weise gemartert.

In Ägypten ruft es tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Die Karawane sollte in der vergangenen Woche abgehen.

Drei deutsche Flieger kreuzten über Paris und verletzten durch Bombenwürfe mehrere Personen.

## Nur einer!

Es war im Dorf. Am Gemeindebrett  
Stand's angeschrieben groß und fett:  
„Bis heut ist aus dem Ort von allen  
Zu unserem Trost nur einer gefallen.“

„Nur einer!“ so hieß die frohe Kunde.  
Sie pflanzte sich rasch von Mund zu Munde.  
„Nur einer!“ Man rief es von Haus zu Haus  
Und sprach sich befriedigt darüber aus.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, ist schwer verlegt.

Der bulgarische Kriegsminister Bojadjew ist zum Chef der dritten Armeedivision ernannt worden. In seine Stelle tritt der General Jitschew.

Oberst Stephanowitsch ist zum Oberbefehlshaber der serbischen Armee mit dem Titel eines Wojwoden und dem Rang eines Generalleutnants ernannt worden.

Dr. Eduard Likowskis ist zum Erzbischof von Gnesen und Posen ernannt worden.

Auf die Drohung der französischen Regierung an Dänemark, daß nimmehr die Flotte der Verbündeten in die Ostsee eindringen werde, erklärt Dänemark, daß es trotzdem die strengste Neutralität wahren werde.

In Robertsbeights in Südafrika befinden sich jetzt schon 4500 wehrpflichtige Deutsche und Oesterreicher in englischer Gefangenschaft.

Zum Schutz ihrer Kolonien an der Ost- und Westküste Afrikas hat die portugiesische Regierung 3000 Mann nach dort abgeschickt.

17. Sept.: Prinz Mar von Sachsen ist als Feldprediger zur Armee abgereist.

In Paris wächst die Mißstimmung gegen die Regierung. Poincaré erhielt viele Drohbriefe. Die Royalisten entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit.

Auf eine Glückwunschdepesche aus Frankfurt a. M. an den Generalobersten v. Hindenburg nach dem Sieg bei Tannenberg traf folgende Feldpostkarte ein: „Vielen Dank für Ihre freundlichen Glückwünsche! Ich danke den Erfolg Gott dem Herrn und meinen braven Truppen. Es wird weiter gedroschen. Generaloberst v. Hindenburg.“

Der Chef des Hauses Schönburg-Waldenburg, Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg, ein Schwager des Fürsten von Albanien, Oberleutnant im Leib-Gardehusaren-Regt., ist vor dem Feinde gefallen.

In Halle a. S. wird der russische General Martos gefesselt eingebracht, der angeordnet hatte, daß die in russischen Besitz gelangten deutschen Ortschaften verbrannt und die männlichen Einwohner erschossen werden sollten. Der Gefangene erklärt, der gesuchte Martos gar nicht zu sein.

Vom Feldweg her drei Schmitzer kamen;  
Der Schmied rief ihnen des „einen“ Namen.  
Ein Mitterlein humpelt sieben vorbei;  
Sie hört es, — sie tut einen wilden Sätrei.

„Nur einer! ja nur einer! ach!“  
Sie sagt es herzzerreißend nach  
Und schludzt und wankt verfürzt davon.  
O Gott! der eine war — ihr Sohn.

Alfons Krämer.



## Kleine Chronik.

21. August: Die Kunde vom Siege der deutschen Waffen in Lothringen, die am Nachmittag in das Mgäu gelangt, löst mächtigen Jubel aus. Im Du prangen die Häuser im Schmucke der Flaggen; in den Straßen pulsiert freudig bewegtes Leben und von den Höhen trägt das Krachen der Böller die Siegesfreude weit in die Lande. In Kaufbeuren zieht die Musik durch die Stadt; alt und jung, hoch und nieder marschieren taktfest hinterdrein. An der Freitreppe des Rathauses preist Hofrat Bürgermeister Stumpf in markanten Worten die erste große Siegestat. In Lindau flammen am hohen Kamin des städt. Elektrizitätswerkes beim Einbrechen der Dunkelheit elektrische Beleuchtungskörper auf und künden dem Lande die Freude über den herrlichen Sieg.

22. August: Der Hilfsverband für Kempten, Stadt und Land, veröffentlicht seine Satzungen. Sie umreißen in scharfen Linien das weite Feld seiner segensbringenden Tätigkeit und fügen die mannigfachen Auforderungen eifriger Hilfsbereitschaft zu einem geschlossenen Bilde zusammen. Die wesentlichen Punkte der Satzungen seien daher als ein leuchtendes Dokument der Zeitgeschichte im Wortlaut wiedergegeben.

### I.

Der Hilfsverband widmet sich der Fürsorge für die durch den Krieg hilfsbedürftig gewordene Bevölkerung des Stadt- und Landbezirkes Kempten. Es obliegt ihm:

1. Die Fürsorge für die hilfsbedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer;
2. die Hilfeleistung an die durch den Krieg arbeitslos gewordenen oder sonst in Not geratenen erwerbstätigen Männer und Frauen und deren Familien, soweit diese Hilfeleistung ohne Schmälerung der für den erstgenannten Zweck erforderlichen Mittel erfolgen kann;
3. die Erteilung von Rat und Auskunft an die unter 1. und 2. genannten Personen in allen durch die Kriegsnot veranlaßten Fragen wirtschaftlicher Bedrängnis.

Die vom Hilfsverband zu gewährenden Unterstützungen sollen die genannten Personen soweit möglich vor der Notwendigkeit einer Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege bewahren und die den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zustehenden gesetzlichen Unterstützungsbeihilfen, soweit sie zur Linderung dringender Not nicht ausreichen, ergänzen.

### II.

Der Hilfsverband übt seine Fürsorgetätigkeit in enger Fühlung mit den Verwaltungsbehörden von Kempten, Stadt und Land, aus; die Vorstände dieser Behörden gehören dem Hilfsverband als Ehrenvorsitzende und dessen einzelnen Ausschüsse als stimmberechtigte Mitglieder an. Zur nötigen Fühlungnahme mit den Militärbehörden ist auch dem Kgl. Bezirkskommandeur der Ehrenvorsitz mit dem Recht

der Teilnahme an den Sitzungen des Hilfsverbandes eingeräumt.

### III.

In den Wirkungskreis des „Roten Kreuzes“ (Pflege der verwundeten und kranken Krieger, Sammlung von Liebesgaben für unsere Soldaten) hat die Tätigkeit des Hilfsverbandes nicht einzugreifen; eine Mitwirkung des Verbandes auf diesem Gebiete kann nur mit Zustimmung der Ortsleitung des „Roten Kreuzes“ erfolgen.

### IV.

Die Fürsorgetätigkeit des Hilfsverbandes umfaßt im einzelnen die nachfolgenden Aufgaben:

1. Gewährung von Unterstützungen in Bargeld, Naturalien oder Bekleidungsstücken in dringender, anderweitig nicht zu beseitigender Notlage, soweit tunlich gegen eine entsprechende Arbeitsleistung für Rechnung des Hilfsverbandes oder zum allgemeinen Nutzen; Gewährung von Reiseunterstützungen bei Auflösung oder Verlegung bisheriger Haushalte oder zur Überföderung an auswärtige Arbeitsstellen; Leistung von Mietbeihilfen; Vornahme von verlässlichen Erhebungen durch Gemeindebehörden und Vertrauenspersonen über die zur Begründung der Unterstützungsgeföuche gemachten Angaben, insbesondere auch darüber, ob der geltend gemachte Notfall durch den Krieg hervorgerufen wurde;
2. Versorgung von Kindern, die durch den Krieg vorübergehend oder dauernd ihrer Ernährer beraubt, oder deren Ernährer durch besondere Umstände an der Sorge für ihre Kinder verhindert sind; Unterbringung solcher Kinder in Krippen, Kinderbewahranstalten, Mädchen- und Knabenhorten oder bei Privaten;
3. Vermittlung von Arbeitsgelegenheit in Stadt und Land, in Haus, Gewerbe und in der Landwirtschaft; zu diesem Zwecke Entgegennahme von Arbeits- und Stellengeföuchen, Ermittlung von freien Arbeits- und Dienststellen, beides im Benehmen mit den bereits bestehenden staatlichen, gemeindlichen oder sonstigen Arbeitsnachweisstellen;
4. Beschaffung der Mittel zur Gewährung der erforderlichen Unterstützungen; Sammlung freiw. Spenden; nötigenfalls Beratung und Beschlussfassung über Erschließung regelmäßiger Einnahmequellen;
5. Zusammenarbeiten mit den der Wohlfahrtspflege gewidmeten Vereinen zum Zwecke einer planmäßigen Zusammenfassung aller Bestrebungen auf Beseitigung der Kriegsnot und zur Vermeidung einer Vergeudung an unwürdige, Minderbedürftige oder anderweitig Unterstützte; Gewährung von Zuschüssen an die den Zwecken des Hilfsverbandes dienenden Vereine.

### V.

Die Organe des Hilfsverbandes sind: 1. der Hauptauschuss; 2. der geschäftsföführende Ausschuss; 3. der Unterstützungsauschuss; 4. der Ausschuss für Arbeitsvermittlung; 5. die Sammelfelder der Landgemeinden des Wl. Kempten.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes aul'ger Hand!



Keller Heinrich, Oberleutnant im 3. Landwehr-Infanterie-Regiment. Keller ist am 20. Juli 1876 in Herbishofen, Gde. Laden, geboren. Nach Absolvierung seiner Studien diente er als Einjährig-Freiwilliger im Jahre 1900 beim 19. Inf.-Regt. und trat dann in den höheren Finanzdienst über. Er wurde als Rentamtsassessor an das kgl. Rentamt in Kempten berufen, wo er, in treuester Pflichterfüllung bei Untergebenen und Vorgesetzten in gleichem Maße geachtet und beliebt, bis zum Ausbruch des Krieges wirkte. Keller wurde dem Landwehr-Erfassbataillon Nr. 3 zugeteilt. Aber schon ehe dieses die Garnison verließ, wurde er zum Landwehr-Regiment Nr. 3 nach Schleifstadt abgerufen. Er fiel bei einem Gefechte in den Bergen der Vogesen in der Nähe von Urbeis für Fürst und Vaterland in der Erfüllung der edelsten Pflicht. R. I. P.



Klein Karl, Leutnant d. Res. im 20. Inf.-Regiment, ist geboren am 18. Oktober 1886 zu Kempten. Seiner Neigung folgend und in der Absicht, später das elterliche Geschäft zu übernehmen und weiter auszubauen, widmete er sich dem Ingenieurföche. Im Jahre 1908/09 genöigte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. zu Kempten. Seine Reservövüdigungen leistete er im 12. Inf.-Regt. zu Neu-Ulm und im 20. Inf.-Regt. zu Lindau ab. Am 8. Januar 1912 wurde er zum Leutnant d. Res. im kgl. bayer. 20. Inf.-Regt. ernannt. Strengstes Pflichtgeföhl und hohe Begeisterung für den Offizierstand zeichneten ihn aus. Am 2. August marschierte er mit der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. in vaterländischer Begeisterung dem Feinde entgegen. In den Kämpfen bei Azeourt-le-haute traf ihn am 23. Sept. das tödliche Geschöf. In dem nahegelegenen Friedhof von Oricourt haben seine Kriegskameraden den beliebten und heldenmütigen Offizier zum ewigen Frieden gebettet. R. I. P.



Linder Otto, Leutnant in der 5. Komp. des 12. Inf.-Regts. Am 3. Oktober 1891 wurde Leutnant Linder in Schwangau geboren. Er bereitete sich auf der Kriegsschule in München auf die Offizierslaufbahn vor und wurde dann im Jahre 1913 als Fähnrich und später als Leutnant dem 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm zugeteilt. Am 8. August führte er seine Abteilung aus der friedlichen Garnison dem Feinde entgegen. Der junge Offizier gab Beispiele hervorragender Tüchtigkeit und Tapferkeit und wurde darum zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. Ehe jedoch der Schmuck des Helden an seine tapferere Brust geheftet werden konnte, hatte eine feindliche Kugel den mutigen Offizier zutode getroffen. R. I. P.



Friemann Karl Theodor, Leutnant im Inf.-Regiment Nr. 98 in Mes. Leutnant Friemann ist geboren am 29. Juli 1891 in Würzburg. Er diente als Einjährig-Freiwilliger 1909–10 im 2. westfälischen Artillerie-Regiment Nr. 22. Im Juni 1913 trat er neuerdings in die Armee, um als Offizier dem Vaterlande zu dienen. Er wurde dem 98. Infanterie-Regiment in Mes zugeteilt und zum Leutnant befördert. Wenige Tage vor Ausbruch des Krieges wurde er mit den Grenzschutztruppen ins Feld gesandt. Am 9. September wurde dem tapferen Offizier das Eisene Kreuz verliehen; er hatte seinen schwerverletzten Hauptmann aus dem feindlichen Feuer in Sicherheit gebracht und eine Stellung mit 5 Mann gegen 3–4 Kompagnien französischer Infanterie gehalten. Den Tag nach Verleihung des Eisernen Kreuzes setzte der Tod dem Kampfesmut und der Tapferkeit des jungen Offiziers ein frühes Ziel. Durch seine Angehörigen, die in Memmingen leben, ist der Gefallene mit unserer Heimat verbunden. R. I. P.



Michler Karl, Soldat im 15. Reserve-Inf.-Regt. Er ist geboren am 1. Juli 1879 in Bernbeuren, diente beim 3. Inf.-Regt. zu Augsburg in den Jahren 1900–02 und kehrte dann wieder in die Heimat zurück. Hier übte er neben der Beforgung seines landwirtschaftlichen Anwesens das Amt eines Fleischbeschauers aus. Daneben stand er im Dienste des öffentlichen Wohles als Zugführer der Feuerwehr. Ihn riß der Krieg aus der Mitte einer Familie mit 2 Kindern. In den Vogesenkämpfen wurde er am Kopfe so schwer verwundet, daß er kurze Zeit später im Lazarett zu Colmar i. E. verschied. R. I. P.



Sirt Johann Ev., Soldat im 15. Inf.-Regt., 8. Komp. Er war geboren am 1. August 1892 zu Holzstetten, verbrachte seine Jugendjahre bei seinen Eltern (sein Vater war als Lehrer in Westendorf, Mittelberg, Strötwang und ist gegenwärtig als Hauptlehrer in Erbsheim tätig) und erlernte dann das Konditoreihandwerk; mit den besten Noten entlassen, arbeitete er in mehreren Städten, bis er im Okt. 1913 zum Militärdienst nach Neuburg a. D. berufen wurde. Am 23. August im Gefechte bei ..... durch einen Kopfschuß schwer verwundet, starb er im Feldlazarett zu ..... am 25. August. R. I. P.



Wagenfeil Christian, Unteroffizier in der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist geboren am 16. Mai 1893 in Kempten und erlernte den Beruf seines Vaters, des Messgermeisters Karl Wagenfeil in Kempten. Im Herbst 1912 trat er beim 20. Inf.-Regt. ein. Die Tüchtigkeit, die er sich durch seine sportliche Betätigung im Turnverein und Fußballklub erworben hatte, und seine gute Führung ließen ihn schon im ersten Dienstjahre zum Unteroffizier befördert werden. Am 2. August zog er aus seiner Vaterstadt aus gegen den Feind. Er fiel am 25. September in Nordfrankreich. R. I. P.



Rinninger Joseph, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 14. Sept. 1891 in Wiedernau. Er erlernte das Mauerhandwerk und stand bei seinem Bruder in Kilslegg bis zum Herbst 1912 in Arbeit. Dann tat er beim 12. Inf.-Regt. Dienst. Wegen seiner Tüchtigkeit wurde er zum Unteroffizier befördert und verließ als solcher am 10. Aug. seine Garnison. Er starb den Heldentod bei ..... R. I. P.



Uhl Hans, Soldat im 15. Reserve-Inf.-Regt. Uhl ist geboren am 6. Sept. 1890 in Oberammergau und erlernte die Bildhauerkunst. Er diente beim 3. Inf.-Regt. und kehrte dann zur Ausübung seines kunstvollen Handwerks wieder nach Oberammergau zurück. Am 11. August rückte er mit dem 15. Reserve-Inf.-Regt. ins Feld. Ihn tötete bei ..... ein Schrapnellschuß. Die Angehörigen des Gefallenen leben in Kempten. R. I. P.



Dopfer Max, Reservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Dopfer, der am 25. März 1887 in Holzleute bei Seeg geboren wurde, erlernte wie sein Vater das Schreinerhandwerk. Als solcher war er vier Jahre lang in Notkreuz bei Lindau beschäftigt. Am 2. August rückte er zu seinem Regimente ein. Ein Schuß in die Brust, den er bei ..... am 25. August erhielt, machte seinem jungen Leben ein Ende. R. I. P.



Wegner Joseph, Wehrmann bei der 3. Sanitätskompagnie des 1. Armeekorps. Wegner wurde geboren am 27. Novbr. 1881 in Binswangen bei Wertingen. Er erfüllte seine Militärflicht in den Jahren 1902—04 beim 12. Inf.-Regt. Vor seiner Einberufung war er als Vater bei dem Versandgeschäft Th. Nuss in Kempten beschäftigt. Er rückte am 5. August ins Feld. Bei der Ausübung seines Samariterdienstes fiel er bei ..... Eine Witwe beweint seinen Tod. R. I. P.



Steuer Joseph, Landwehrmann im 1. Ersatz-Jägerbataillon, 4. Kompanie. Er war geboren am 24. November 1884 zu Ertheim und diente in den Jahren 1904 bis 1906 beim 1. Jägerbataillon, 4. Komp. in Straubing. Im März 1913 verheiratete er sich und übernahm das prächtige väterliche Landgut in Schlegelsberg, das er mit musterhaftem Fleiße bewirtschaftete bis zu seiner Einberufung am 6. August. Bei ..... am 2. September schwer verwundet, starb er im Lazarett zu ..... am 3. September. Ihn betrauern neben Eltern und Geschwistern vor allem seine Gattin mit ihrem Kinde. R. I. P.



Hops Peter, Soldat im 12. Landwehr-Inf.-Regt. Geboren zu Matties am 2. Nov. 1880, diente er beim 12. Inf.-Regt. von 1900—1902. 7 Jahre nach seiner Militärdienstzeit ließ er sich als Wagnermeister in Unter-Rammingen nieder. Am 4. August 1914 rückte er als Landwehrmann ins Feld. Er fiel am 18. August in den Kämpfen bei ... Eine Witwe mit drei Kindern betrauert seinen Tod. R. I. P.



Kennerknecht Johannes, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Kennerknecht, der am 11. August 1889 in Oberstdorf geboren wurde, erfüllte seine Militärflicht in den Jahren 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. Dann arbeitete er als Dienstknecht in landwirtschaftlichen Betrieben. Am 3. August zog er zu Feld. Schwer verwundet wurde er in ein Lazarett nach Nürnberg verbracht. Dort ist er am 8. Sept. an Starrkrampf verschieden. R. I. P.



Ried Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt. Am 3. Okt. 1888 wurde Ried in Kaufbeuren geboren. Nachdem er in den Jahren 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau gedient hatte, war er als Schweizer und vor seiner Einberufung als Hausknecht bei Gastwirt Zoller in Wiggensbach in Stellung. Ein Bauchschuß verletzte ihn so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb. Seine Leiche wurde an der Friedhofsmauer von ..... beigesetzt. R. I. P.



Baur Magnus, Soldat in der Maschinengewehr-Komp. des 4. Inf.-Regts. Geboren am 29. Mai 1893 in Dietringen, Gde. Nibben, diente er seit Oktober 1913 bei der Maschinengewehr-Komp. des 4. Inf.-Regts. in Mes. Ein dreiwöchiger Ernteurlaub führte ihn nochmals in seine Heimat zurück. Zwei Tage vor dessen Ablauf rief das Regiment seinen Soldaten in den blutigen Streit. In einem Gefecht bei ..... fiel er, von einem Granatsplitter zu Tode getroffen. R. I. P.



Varnsteiner Andreas, Unteroffizier in der 12. Komp. des 8. Inf.-Regts. In Wank bei Nesselwang am 30. Jan. 1892 geboren, betätigte er sich in dem Käseerbetriebe seines Vaters, bis er im Herbst 1912 nach Mes in Garnison kam. Zum Unteroffizier befördert, zog er ins Feld. Bei einem gefährvollen Patrouillengang streckte ihn eine feindliche Kugel bei ..... tot nieder. R. I. P.



Eggensberger Joseph Anton, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren am 8. Okt. 1891 in Hof, Gde. Fischen, erlernte er das Schuhmacherhandwerk und übte es bis zum Oktober 1912 aus. Er rückte dann zum 12. Inf.-Regt. ein und gehörte der 1. Komp. an. Am 2. Aug. rückte er ins Feld und am 26. August gab er bei ..... das Leben für sein Vaterland. R. I. P.



Hefele Heinrich, Soldat im Inf.-Leib-Regiment. Geboren am 8. Febr. 1893 in Kippach, Gde. Walt, stand er seit Herbst 1913, nachdem er vorher auf dem elterlichen Oekonomat in Albsried tätig gewesen war, beim Inf.-Leibregiment. Am 20. Aug. wurde er bei ..... schwer verwundet; er verschied im Garnisonslazarett München. R. I. P.



Petrich Joseph, Jäger im 1. Jäger-Bataillon. Geboren am 29. März 1890 in Ebersbach, diente er 1910—12 im 1. Jägerbataillon in Freising. Nach seiner Dienstzeit war er Käser in Engstetten bei Nöggenburg. Von hier aus rückte er wieder in den ersten Augusttagen zum 1. Jägerbataillon, 2. Komp., ein. Am 20. August fiel er in einem Gefechte bei ..... R. I. P.



Huth Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., 10. Komp. Huth war geboren am 10. Juni 1887 zu Ertheim und diente in den Jahren 1908—10 beim 12. Inf.-Regt., 6. Komp., in Neumlm. Am 3. August verließ er seine Eltern und das herrliche väterliche Landgut, das er demnächst übernehmen sollte, und zog ins Feld, seinen frühen Tod schon vorahnend. Am 25. August starb er den Heldentod bei ..... R. I. P.



Schuler Hans, Musketier im Inf.-Regt. Nr. 124. In Nohrdorf am 21. September 1892 geboren, wählte er den Schreinerberuf und übte ihn aus, bis er im Jahre 1913 zum Inf.-Regt. Nr. 124 nach Weingarten einberufen wurde. Bei ..... brachte er dem Vaterlande das Opfer seines Lebens. R. I. P.



Hehl Johann, Gefreiter beim 3. Res.-Inf.-Regt. Geb. am 3. Sept. 1882 zu Salemwang, Gde. Friesenried, diente Hehl 1903—05 beim 20. Inf.-Regt., 1. Kompanie, zu Lindau. Er zog mit dem Res.-Inf.-Regt. Nr. 3, 4. Komp., ins Feld. Am 29. Aug. wurde er bei ..... schwer verwundet und starb bald darauf. Die Eltern und sieben Geschwister trauern um den tapferen Soldaten. R. I. P.



Köpf Ludwig, Soldat im 1. Pionierbataillon. Geboren am 21. Dez. 1891 in Karlsruhe, Gde. Urspring, erlernte er das Zimmermannshandwerk und diente dann 1911—13 beim 1. Pionierbataillon. In seiner Heimat übte er hierauf wieder sein Handwerk aus und arbeitete gleichzeitig auf dem elterlichen Anwesen. Am 2. Aug. rief ihn das Vaterland zu Kampf und Tod. R. I. P.



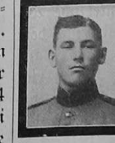
Schäffler Joseph, Soldat in der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts. In Pflugdorf am 30. Juli 1892 geboren, war er in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er im Jahre 1912 zum 20. Inf.-Regt. erhoben wurde. Am 3. Aug. verließ er mit diesem die Lindauer Garnison und zog in den harten Kampf. Am 25. Aug. starb er bei ..... den Heldentod. R. I. P.



Hieselberger Otto, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Hieselberger, der am 25. Okt. 1887 in Albsried bei Lenggenwang geboren ist, diente beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Er kehrte dann nach Hause zurück und arbeitete auf dem elterlichen Anwesen. Er zog mit dem 3. Reserve-Regiment von Kempten aus in den Krieg. Am 29. August fiel er, in den Kopf tödlich getroffen. R. I. P.



Baur Michael, Reservist der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geb. am 22. Nov. 1890 in Kempten, erfüllte er in den Jahren 1910—12 in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. seine Dienstpflicht. Als Schreiner bei Schreinermeister Matthäus Funk in Kempten erwarb er sich dann für seine Familie mit zwei Kindern den Unterhalt. Er rückte am 2. Aug. ins Feld und fand bei ..... am 25. Aug. den Heldentod. R. I. P.



Schmölz Georg, Soldat im 15. Inf.-Regt. Geboren am 21. Juli 1891 in Hiesleried bei Seeg, erlernte er das Zimmermannshandwerk. Im Oktober 1912 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein. Mit diesem zog er gegen den Feind. Am 14. August starb er den Tod für das Vaterland. R. I. P.





Meier Anton, Gefreiter in der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts. Am 6. Mai 1888 in Gotteszell, Gde. Berg in Niederbayern, geboren, diente er in den Jahren 1909—11 bei der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er trat dann zum Postdienst über und war in Nörbenbach b. Lindau als Hilfspostbote angestellt, bis die Mobilmachung den vorzüglichen Schützen am 1. Aug. wieder zu den Waffen rief. Er fiel, von einer Granate getroffen, bei ..... am 25. Aug. für sein Vaterland. R. I. P.



Gomm Gebhard, Soldat beim Ersassbataillon des 20. Inf.-Regts. In Haslach, Gde. Scheffau, am 27. März 1886 geboren, diente er von 1906—08 bei der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts. Der einzige Sohn, unterstützte er dann seine Eltern bei ihren landwirtschaftl. Arbeiten, bis ihn der Krieg am 6. August gegen den Feind ausrücken ließ. Ein Schuß ins Herz führte am 20. August in ..... seinen Tod herbei. R. I. P.



Hauptelshofer Sylvester, Soldat im 3. Reserve regiment, 9. Komp. Geboren am 14. April 1891 in Otobauern, lernte er nach Vollendung seiner zweijährigen Tagesfortbildungsschule in Mindelheim bei seinem Vater das Schmiedehandwerk und diente dann 1911—13 beim 12. Inf.-Regt., 1. Komp., in Neu-Ulm. Am 3. August zog er ins Feld und erlitt am 20. August in St. .... bei Vassel den Heldentod. R. I. P.



Holderle Jak., Soldat in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. Am 2. Nov. 1889 in Kirchberg, D.-A. Marbach (Württ.), geboren, diente er 1909—11 beim Inf.-Regt. Nr. 121. Sein Beruf als Maurer führte ihn dann nach Neureuen, Gde. Mitten bei Lindau, wo er sich im Herbst 1913 verheiratete. Aus der jungen Ehe, der ein Kind entsprossen war, rief ihn der Befehl des Königs zu den Waffen. Am 25. August fiel er den Heldentod bei ..... R. I. P.



Schöll Mar Alois, Soldat in der 10. Komp. des Inf.-Leib-Regts. In Oberdorf, Pfarrei Fischen, am 3. Okt. 1888 geboren, diente er beim Inf.-Leib-Regt. von 1909—11. Wenige Zeit vor Kriegsausbruch übernahm er das väterliche Anwesen, das er mit der Schwester und dem hochbetagten Vater bewirtschaftete. Daneben ging er auf die Maurerarbeit. Aus dem Frieden seines Heims rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu seinem Regiment. Er fand im blutigen Kampfe bei ..... am 12. August durch einen Schuß in den Kopf den Heldentod. R. I. P.



Keller Magnus, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 3. Juli 1881 in Schongau, stand er in den Jahren 1903 bis 1905 beim 3. Inf.-Regt. und verdiente sich dann seinen Unterhalt als Käser. Als solcher war er bis zum 5. Aug. bei Frau Neumahr in Kaufbeuren beschäftigt. Dann verließ er mit dem 12. Reserve-Inf.-Regt. seine Heimat. Am 20. August fiel er bei ..... Eine Witwe mit ihrem Kinde verliert in ihm ihren Ernährer. R. I. P.



Fink Martin, Reservist in der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 15. April 1889 in Niedholz bei Maierhöfen, wurde er im Jahre 1909 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben. Nach Beendigung seiner Dienstzeit kehrte er nach Hause zurück und arbeitete als Zimmermann. Wieder zur Fahne gerufen, verließ er am 2. Aug. sein Vaterland. Schon am 8. Aug. fand er durch einen Granatschuß seinen Tod. R. I. P.



Weirler Kaver, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Dez. 1883 in Nibhaindt, Gemeinde Wiggensbach. Er diente in den Jahren 1903—05 im 8. Inf.-Regt. in Mes. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er auf dem elterlichen Oekonomianwesen. Am 6. August griff er wieder zu den Waffen. Bei ..... erlitt er am 29. August schwere Wunden; sie führten am 29. Sept. im Lazarett zu Zabern seinen Tod herbei. R. I. P.



Felle Fris, Hornist in der 4. Komp. des 12. Reserve-Inf.-Regts. Er ist am 2. Mai 1889 in Isny geboren. In den Jahren 1909—11 stand er beim Inf.-Regt. Nr. 124. Dann verließ er seine Heimat. Auf einem Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie fand der gelernte Metzger eine Beschäftigung als Schiffsmetzger. Der Kriegsausbruch ließ ihn wieder in die Heimat zurückkommen. Er zog am 4. August zu Feld. Bei ..... opferte er am 4. Sept. sein Leben. R. I. P.



Läufler Andreas, Gefreiter im 1. Reserve-Jägerbataillon. Er ist geboren am 18. Mai 1882 in Maind bei Memholz und diente beim 1. Jäger-Bat. in Straubing in den Jahren 1902—04. Er übte dann in seiner Heimat das Zimmermannshandwerk aus und bewirtschaftete gleichzeitig ein Oekonomiegut, das er seit Frühjahr 1914 übernommen hatte. Am 6. Aug. rückte er zu seinem Truppenteil ein. Bei einem Nachtangriff am 6. Sept. bei ..... wurde er schwer verwundet. Er starb im Spital zu Nürnberg am 16. Sept. R. I. P.